

Conrad Brunner : ein bedeutender Thurgauer Arzt

Autor(en): **Ritter, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **44 (1969)**

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CONRAD BRUNNER
EIN BEDEUTENDER THURGAUER ARZT

Aus der Geschichte des thurgauischen Kantonsspitals in Münsterlingen ragt eine fesselnde Gestalt von besonderem Format hervor. Es ist die des fünften hauptamtlichen Leiters des Krankenhauses seit der Eröffnung im Jahre 1840.

Dr. med. Conrad Brunner hat sich während seiner sechszwanzig Jahre dauernden Tätigkeit (1896–1922) als Direktor und Chefarzt der Hauptklinik seines Heimatkantons nicht nur durch seine praktische Tätigkeit und sein sozialmedizinisches Wirken im Kanton große Verdienste erworben, sondern auch durch wissenschaftliche Forschung so ausgezeichnet, daß er als «Vater der Wundbehandlung» internationale Anerkennung fand.

Sproß einer Ärztfamilie

Conrad Brunner entstammte der aus dem Aostatal eingewanderten, seit 1575 in Diebenhofen verbürgerten Familie Brunner. Das Geschlecht hat in der Folgezeit der kleinen Stadt nicht nur eine Reihe von Schultheißen gestellt, es ist auch durch vierundzwanzig Medizinalpersonen berühmt geworden.

Am 31. August 1859 wurde Conrad Brunner als Sproß des Brunner-Zweiges, der im «Unterhof» in Diebenhofen wohnte, geboren. Der begabte Conrad besuchte die Mittelschule in Schaffhausen, studierte die Heilkunde an den Universitäten Zürich, Leipzig und Halle an der Saale und promovierte 1885 in Zürich zum Doktor der Medizin. Nach Spezialausbildung als Assistent und als Oberarzt an der chirurgischen Universitätsklinik Zürich unter Professor Krönlein konnte er sich 1890 als Privatdozent für Chirurgie an der Universität Zürich habilitieren. Im Anschluß an mehrjährige Studienreisen, die ihn über Wien, Leipzig, Berlin, Dresden und München führten, eröffnete er in Zürich eine spezial-

ärztlich-chirurgische Privatpraxis. Er führte sie neben begeistern-der akademischer Lehrtätigkeit mit Auszeichnung bis zum Jahre 1896.

Von Zürich nach Münsterlingen

In diesem Jahr entschloß sich Brunner, sein ihm lieb gewordenes Arbeitsfeld zu verlassen und, dem Ruf der thurgauischen Regierung Folge leistend, als Nachfolger des ans große neue Krankenhaus in Konstanz gewählten Chirurgen Dr. Otto Alexander Kappeler (1841–1901) die Leitung des Spitals in Münsterlingen als Direktor und Chefarzt zu übernehmen. Im Frühjahr 1896 übersiedelte er von der Kappelergasse in Zürich in die Amtswohnung im Kantonsspital Münsterlingen. Nun widmete sich der erst siebenunddreißigjährige, für Klinik und Privatpraxis umfassend ausgebildete und mit ihren Besonderheiten wohlvertraute Jünger des Äskulap als selbständiger, allein verantwortlicher Krankenhausvorstand mit großem Einsatz der vielseitigen neuen Aufgabe. Sie bestand vor allem in der Behandlung akut oder chronisch, internmedizinisch, chirurgisch und geburtshilflich-gynäkologisch Kranker. Brunner sah seinen Pflichtenkreis von Anfang an in einem engern und einem weitem Rahmen sehr klar. Die begrenzteren Obliegenheiten hatten, mehr lokalen Charakters, sich auf die verschiedensten Bedürfnisse seines Spitals zu konzentrieren; ein ausgedehnteres Ziel erkannte er in der Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit seinen ärztlichen Kollegen in der Allgemeinpraxis wie mit den entsprechenden Instanzen und Organisationen im Interesse allgemein thurgauischer Gesundheitspflege und Krankenbetreuung.

die Funktionen als administrativer Direktor, welchem auch die Ökonomie, die ein hauptamtlich tätiger Verwalter besorgte, unterstellt war, und als Spitalarzt mit in erster Linie chirurgischem Arbeitsgebiet. Unter seiner Leitung stieg trotz der peripheren Lage des Spitals die Zahl der Patienten regelmäßig an, die Zahl der Operationen nahm stetig zu, und immer mehr Verunfallten mit Knochenbrüchen aller Art und Gelenkverletzungen mußte Hilfe geleistet werden. Als Schmerzbetäubungsverfahren bevorzugte und förderte Brunner die zu jener Zeit sich entwickelnde Lokalanästhesie, die gegenüber der Allgemeinnarkose in vielen Fällen wesentliche Vorteile hatte. Das Verhältnis der Betäubungsmethoden zueinander änderte sich von eins zu sieben auf eins zu dreieinhalb.

Als behandelnder Arzt setzte sich Brunner in der täglichen Spitalarbeit «mit heiligem Ernst» für seine Patienten ein. So gewann er deren Vertrauen in hohem Maße. Der im gewöhnlichen Verkehr etwas kurz angebunden und distanzierend wirkende Chefarzt wurde von ihnen verehrt.

Chef eines lernbegierigen ärztlichen und pflegerischen Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenstabes, ließ der Spitalleiter allen sein Erziehungstalent, wie es sich bereits in seiner Dozentenzeit in Zürich bewährt hatte, zugute kommen. Jeder Mithelfer genoß an seinem Ort in einer genauen, harten, aber gerechten Schulung eine ausgezeichnete Ausbildung. «Die in Münsterlingen ausgebildeten Chirurgen konnten sich mit Fug und Recht neben ihre Universitätskollegen stellen» («Thurgauer Zeitung», 1927).

In gleicher Weise bemühte sich Brunner, neues Wissen und Können an die thurgauischen Ärzte durch zahlreiche Vorträge und Demonstrationen weiterzugeben. Zur Zeit des ersten Weltkrieges war er – ein gewandter Vermittler – bestrebt, ihnen auch mit Mitteilungen über die neuesten Kriegserfahrungen, die er auf

Studienreisen in deutschen Militärspitälern hatte sammeln können, zu dienen.

Schließlich stellte sich der erfahrene Arzt seinen Kollegen als zuverlässiger Berater jederzeit bereitwillig für Konsilien zur Verfügung. Kollegen, Krankenkassen, Versicherungen und Gerichte beehrten in großer Zahl seine Gutachten. Zur Illustration: In zwei Kopierbüchern, die das Intervall vom März 1905 bis 1913 umfassen, sind mehr als vierhundertfünfzig Gutachten, gutachtliche Berichte und ausführliche Zeugnisse enthalten. Über hundert davon, manchmal viele Seiten lang, zeigen Brunners eigene, gut leserliche Handschrift.

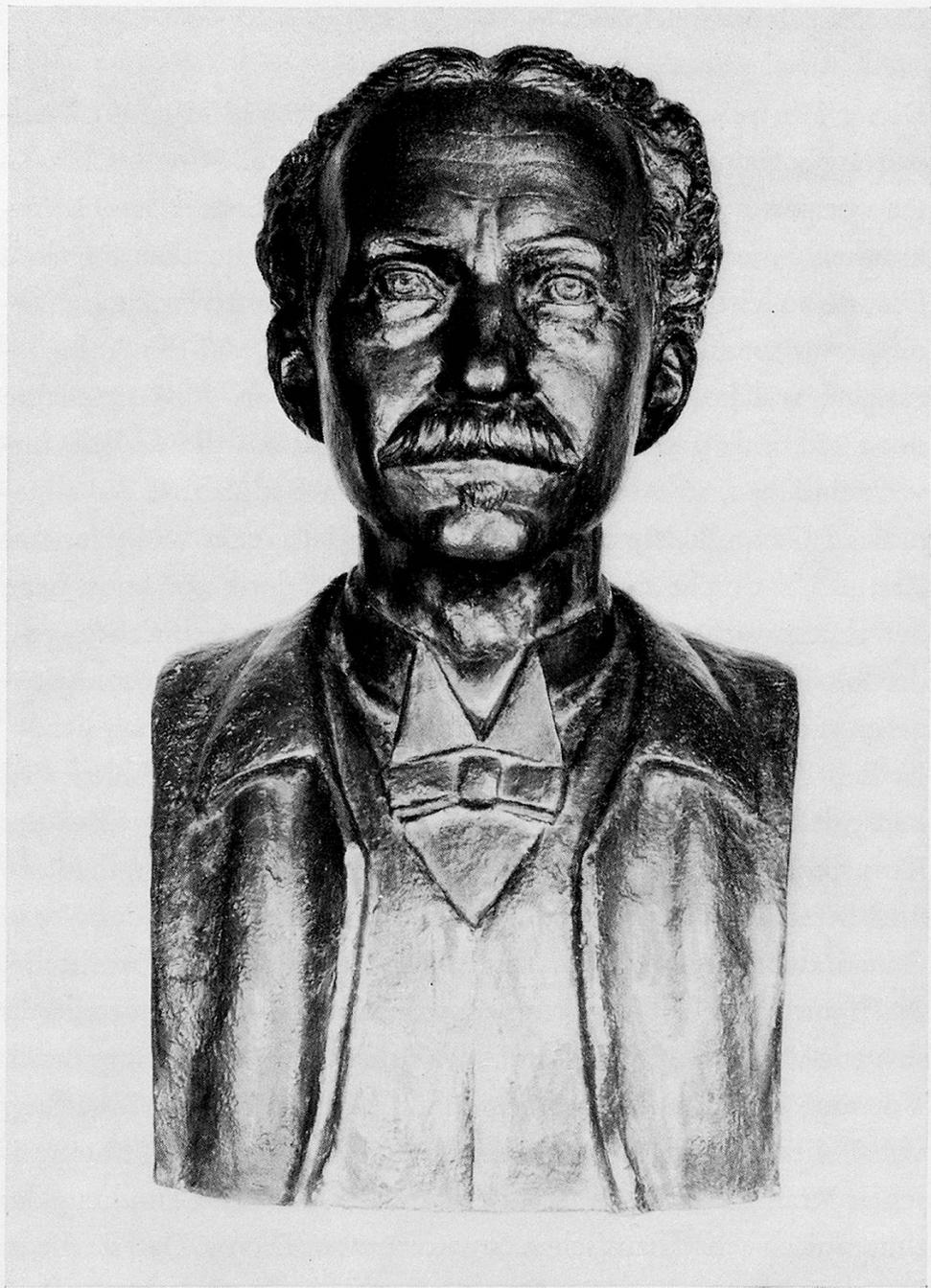
Der Spitaldirektor

Als administrativer Leiter des Krankenhauses sah sich Brunner vor allem vor die Aufgabe gestellt, das innen und außen noch recht bescheidene Spital zu renovieren, zeitgemäß auszugestalten und auszustatten. Die Jahresberichte von 1896 bis 1922 und die Kopien offizieller Korrespondenzen jener Periode vermitteln einen Eindruck von der großen Arbeit, die Brunner auch hier leistete. Die Dokumente zeugen von seinem schlichten, sparsamen, aber unermüdlich zähen Schritthaltenwollen mit den Fortschritten in der Heilkunde und den dadurch bedingten organisatorischen Verbesserungsnotwendigkeiten. Im Ringen nach einem Ausgleich des mächtigen Nachholbedarfes im alten Kloster mußte Brunner sich jahrelang mit Gebäudeunterhalts- und Renovationsarbeiten im Haupthaus und den drei Außenstationen beschäftigen. Dazu kamen dringlich notwendige Neuinstallationen, wie Ausbau des Operationstraktes, Erweiterung der Isolierabteilung für Tuberkulose und sonstige Infektionskranke, Einrichtung einer hydro-

therapeutischen Anlage, Vergrößerung der diagnostischen und therapeutischen Röntgenabteilung, Erstellung eines leistungsfähigen Kalt- und Warmwasserlieferungsnetzes, Bau von zwei Angestelltenhäusern.

All dies erfolgte in harmonischem Zusammenschaffen mit den tüchtigen Verwaltern Th. Anderwerth bis 1905 und F. Friedrich. Aus Verantwortungsgefühl gegenüber dem Kostenträger wurden die eigenen Betriebs- und Behandlungsergebnisse in möglichst genauen Vergleich mit denen anderer, gleichstufiger Kantons-spitäler gesetzt. Die Einrichtungen und die Lage dieser Krankenhäuser in ihrem Einzugsgebiet wurden bei der Relation gebührend berücksichtigt. So legte er auch die finanziellen Gesichtspunkte hinsichtlich des Organisationsaufwandes und der Kosten in exakter Statistik klar dar. Das Ergebnis ermächtigte Brunner zu der allgemein gültigen Feststellung: «Schließlich kommt es beim Urteil, ob ein Spital richtig und gut geleitet und verwaltet wird, weniger darauf an, wie hoch der Krankentag sich beläuft, als wie die dafür resultierende Summe im einzelnen verwendet und was dafür geleistet wird.» Charakteristisch für Brunners wohl dynamische, vorwärtsdrängende, aber gleichzeitig besonnen prüfende und abwägende Natur!

Das wichtige Gebiet der Personalfragen war gleichfalls sehr anspruchsvoll. Zu jener Zeit drängte sich unter vielem andern auf: Schaffung von Haftpflichtversicherungen, Betriebsunfallversicherung, Reduktion der Arbeitszeit, bessere Entlohnung, verlängerte Ruhe-, Erholungs- und Ferienzeit. Die knappe Erwähnung läßt ergänzend erkennen, daß das Aufgabenmaß für Brunner auch als administrativen Direktor gerüttelt voll war; sie zeugen ebenso von seinem sozialen Empfinden.



Bronzebüste von Dr. Brunner im Kantonsspital Münsterlingen, geschaffen von Otto Schilt.

Sozialmedizinische Arbeit

Dieser Hinweis mag zur kurzen Schilderung von Brunners Bearbeitung sozialmedizinischer Probleme überleiten. Seinem Charakter entsprang die Überzeugung, daß er als Leiter des Hauptkrankenhauses von dieser Warte aus seinem Heimatkanton noch Dienste zu leisten habe. Im Hinblick auf die ununterbrochen differenzierter werdende medizinische Wissenschaft, auf die Anforderungen, welche zur fortgesetzten Anpassung an die Fortschritte der Heilkunde gestellt werden mußten, und auf die deshalb unvermeidlichen, stets steigenden finanziellen Bedürfnisse der allgemeinen Gesundheitspflege als großen Sozialwerkes wollte er mit Rat und Tat nicht zurückstehen. Angesichts der besonderen Lage der thurgauischen Krankenanstalten und Fürsorgeeinrichtungen, der lokalen und kantonalen, zum Teil schwierigen Gegebenheiten nahm er als kompetenter Fachmann willig Helferbürden auf sich.

Er ließ sich in Kommissionen wählen, die aktuelle Probleme zu behandeln hatten, wie etwa das Vorgehen zur Bekämpfung des Kurpfuschertums, die hygienische Sanierung von Schulhäusern und Strafanstalten, theoretische und praktische Ausbildung von Gemeindepflegerinnen, finanzielle Fürsorge für Minderbemittelte. Auch zur Mitarbeit bei gruppenmedizinischen Anliegen stellte er sich zur Verfügung, so bei der Aufklärung der Bevölkerung durch Vorträge und Zeitungsartikel, durch Mithilfe bei der Schaffung von Isolierabteilungen besonders für Tuberkulose in den thurgauischen Krankenstationen, stärksten Einsatz bei der Gründung des thurgauisch-schaffhausischen Sanatoriums in Davos. Daß sie dieses Sanatorium vor allem Dr. Brunner zu verdanken hatten, wußten die Thurgauer zu jener Zeit.

Langfristig beschäftigte Conrad Brunner die Frage der Zentralisation der Spitalpflege im Kanton Thurgau. Er vertrat in Publika-

tionen unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse die Auffassung, daß «Münsterlingen» kantonales Hauptspital bleiben und nicht Distriktspital werden solle.

Forscherarbeit

Neben solch überreicher, ihn Tag und Nacht in Anspruch nehmender praktisch-klinischer wie administrativer Spitalarztstätigkeit und dem Einsatz für umfassende kantonale und gemeindienstliche medizinische Probleme widmete Brunner die ihm verbleibende Zeit, die er unerhört ausnützte, mit Begeisterung und größter Gewissenhaftigkeit seinem wissenschaftlichen Erkenntnisdrang und seinem Forschungstrieb. Dieses Bemühen zielte vor allem darauf hin, für sein Wirken im Operationssaal und am Krankenbett direkt brauchbare und verbesserte Grundlagen, vor allem auf dem Gebiet der Wundbehandlung, zu finden. Hier entfaltete sich seine ganze Größe als wissenschaftlicher Arbeiter. Schärfe und Klarheit des Denkens, gut ausgebildetes Wertungsvermögen, ein ausgezeichnetes Gedächtnis, Zuverlässigkeit und Beharrlichkeit im experimentellen wie im klinischen Untersuchen und Prüfen zeichneten ihn aus. In seiner Zusammenarbeit mit Spezialisten anderer Fachgebiete (Bakteriologen, Chemikern, Pathologen, Pharmakologen) bediente er sich bereits zur Klärung bestimmter Fragen der heute so allgemein gültigen Methode des Teamworks.

Wegweisend in der Wundbehandlung

In mehr als fünfzig einschlägigen Publikationen hat Brunner die Detailfragen der Wundbehandlung, die noch große Lücken auf-

wies, eingehend behandelt. Die Ausbeute dieses Forschens verarbeitete er, von einer erstaunlichen Literaturkenntnis ausgehend und das Schrifttum souverän auswertend, in einem Hauptwerk «Handbuch der Wundbehandlung». Es umfaßt gegen achthundert Seiten und ist in zwei Auflagen erschienen. In einer Zeit, da es noch keine Sulfonamide und keine Antibiotika gab, war das Buch wegweisend in der Bekämpfung der Wundinfektionen und ist es in vielen Beziehungen heute noch. Conrad Brunner wurde für diese hervorragende Leistung zum Wohl der Kranken im Jahre 1922 mit dem Marcel-Benoît-Preis ausgezeichnet.

Der Medizinhistoriker

All diesen außerordentlichen Leistungen schließt sich ein weiteres verdienstvolles Werk Brunners an, das noch in besonderer Art mit ihnen in Verbindung steht. Es bildet in siebzehn Beiträgen einen medizinhistorischen und soziologischen Rahmen zu den in den Gegenwartsforderungen begründeten dringlichen chirurgischen Forschungen. Diese Arbeiten lassen neben der schriftstellerischen auch eine philosophische Ader in Brunners Wesen erkennen. In frühe Zeiten zurück gehen da anschauliche Schilderungen der Entdeckungen bei der Verfolgung der «Spuren der römischen Ärzte auf dem Boden der Schweiz». Die Publikation «Über Medizin und Krankenpflege im Mittelalter in schweizerischen Landen» setzt die medizinhistorische Schau in lebendiger Ausweitung fort. Mit dem «als unvergängliche Frucht» zu wertenden Buch «Die Verwundeten der alten Eidgenossenschaft» lieferte Brunner den bedeutendsten Beitrag zur Geschichte der Militärmedizin. Ebenso verdienstvoll war die gemeinsam mit dem Kinderarzt Dr. W. von Muralt in Zürich erfolgte Herausgabe von Brie-

fen hervorragender Schweizer Ärzte des 17. Jahrhunderts für die Geschichte der medizinischen Biologie. Ferner dürfen die neben interessanten familiengeschichtlichen Studien stehenden Darstellungen verdienstvoller mittelalterlicher Wundärzte nicht unerwähnt bleiben. An diese auch für den gebildeten Laien reizvollen Arbeiten schließt sich als vorzügliche, für den Fachmann bestimmte Orientierung die historische Einleitung zum Thema der Wundbehandlung im «Handbuch» an. Überall läßt sich in der Behandlung der verschiedensten integrierten Probleme (chirurgischen, pflegerischen, ökonomischen, sozialen, juristischen) der gezielte Zusammenhang mit den aktuellen Erfordernissen der Wundbehandlung im Krieg und Frieden erkennen. Die philosophische Fakultät der Universität Zürich verlieh Conrad Brunner in Anerkennung seiner medizingeschichtlichen Arbeiten den Titel eines Ehrendoktors der Philosophie. Die Würdigung der Verdienste Brunners und die Dankbarkeitsbezeugung der wissenschaftlichen Welt für das von ihm Geschaffene fand ferner in seiner Ernennung zum Ehrenmitglied der Schweizerischen und der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie ihren Ausdruck.

Im Herbst 1922 trat Dr. Brunner aus gesundheitlichen Gründen von der Leitung des Kantonsspitals Münsterlingen zurück. Seinen Lebensabend verbrachte er in Zürich, wo er in Verbindung mit den medizinischen Instituten der Universität sowie der großen Bibliotheken seiner wissenschaftlichen Arbeit lebte.

Am 8. Juni 1927 verschied er an den Folgen einer Gehirnblutung. Der Thurgau hatte einen prominenten Bürger verloren, eine einzigartige Persönlichkeit. In ihr waren gediegene Bildung mit trefflichen Charaktereigenschaften vereinigt. Der in sich gekehrten, feinsinnigen Natur eigneten die Gaben des Arztes, des Naturforschers, des Philosophen in glücklicher Verbindung und Abstimmung. Diese Werte befähigten ihn zu der meisterhaften

Bewältigung der mannigfaltigen praktischen und theoretischen Probleme, die sich für ihn in der Ausübung seines mit Hingabe geleisteten Berufes ergaben. Sie entsprangen seinem Gefühl der Verpflichtung gegenüber dem einzelnen, somatisch oder psychosomatisch kranken Menschen wie gegenüber gruppenmedizinischen, präventivhygienischen, soziologischen Notsituationen aus der Sicht des gewissenhaften Arztes und des der Forschung verhafteten Gelehrten.

So diente er in universaler Weise mit aus der Vergangenheit geschöpftem Wissen unter Hinzufügung der Kenntnisse seiner Epoche und der Verwertung der aus eigenem intensivem Spüren gewonnenen Einsichten seiner engern wie seiner weitem Heimat zu seiner Zeit, mit breiter Ausstrahlung fruchtbar bis in die Gegenwart.

Literatur: Rudolf *Boßhard*, «Zur Geschichte des thurgauischen Kantons-
spitals Münsterlingen und des Medizinalwesens im Kanton Thurgau bis
1895», Diss. Zürich 1936, Verlag Leemann, Zürich. – Adolf *Ritter* und
Heinrich *Bueß*, «Conrad Brunner 1859 bis 1927. Sein Beitrag zur Aseptik
und Antiseptik in der Wundbehandlung sowie zur Geschichte der Medizin»,
Verlag Schwabe & Cie., Basel/Stuttgart 1968.